

# Anmerkungen zur Epochalnote

Weder Überraschungs-Ei noch Duftnote

- 📌 *Die Epochalnote — geliebt und gehasst?*
- 📌 *Lesenswertes zur Epochalnote*
- 📌 *Vorschläge zur Praxis*
- 📌 *Quantifizierung von „+ 0 –“*
- 📌 *Und was kann bewertet werden?*
- 📌 *Für welchen Zeitraum?*

## Die Epochalnote — geliebt und gehasst?

Leistungen eines bestimmten Zeitraums, einer „Epoche“ eben — im Gegensatz zur punktuellen Bewertung — in einer Note zusammenzufassen, aufzudieren was ein Schüler oder eine Schülerin in einem definierten Zeitabschnitt geleistet hat, ist ein überaus wichtiges Instrument im Spektrum aller Möglichkeiten der sachgerechten Bewertungen von Schülerleistungen.

Überaus wichtig, weil

- Schülerinnen und Schüler nicht für momentane Produkte die sofortige „Quittung“ erhalten, sondern über einen längeren Abschnitt hinweg gleichsam an ihrem „Kontostand“ arbeiten können, und damit die Möglichkeit haben, Soll gegen Haben auszugleichen, Bonusse und Punkte zu sammeln, Fehlleistungen wieder zu amortisieren, gute Ergebnisse zu stabilisieren;
- entsprechend der Auflage der Schulordnung, Schülerleistungen als Schritte und Resultate im Lernprozess zu sehen, nicht wieder nur der Status quo zu einem bestimmten Zeitpunkt hinterfragt und bewertet wird, sondern den dynamischen und prozessualen Elementen besser Rechnung getragen werden kann;
- insbesondere jene Leistungen, mit deren Bewertung man sich (noch?) eher schwer tut, also z. B. in offenen Unterrichtsformen, bei Schülerübungen, bei Gruppen- und Projektarbeiten etc., einer angemessenen Würdigung zugeführt werden können.

Die Epochalnote müsste also in erster Linie sowohl aus der Perspektive der Beurteilten wie auch jener der Beurteiler vorrangig positiv gesehen werden. Woran liegt es aber dann, dass dieses Instrument in der täglichen Schulpraxis beileibe nicht nur geliebt, sondern oft auch von beiden Seiten gleichermaßen gehasst ist?

☹️ *Da ist die Schülerin Manuela, die sich mit viel Fleiß und Anstrengung glaubte, gerade so eben zu einer besseren Note in Mathematik hochgearbeitet zu haben; denn sie braucht die „zwei“ als Ausgleich für ihre „mangelhaft“ in Englisch. Und jetzt hat der Mathelehrer ihr die Epochalnote „ausreichend“ verkündet, und das lässt ihre Hoffnungen wieder in weite Ferne rücken. Eigentlich weiß Manuela nicht so recht, wie die Epo-Vier zustande kam, aber es wird schon stimmen, denn immer war sie ja nicht gut drauf.*

☹️ *Da ist der Schüler Mirko. An seiner Schule ist es Usus, dass alle im 3-Monats-Rhythmus eine Epochalnote bekommen. „Quartalsnote“ heißt das Ding. Und er wusste genau, dass ihm wieder eine „befriedigend“ verkündet wird. Denn in dieser Schublade ist er drin, und er kann sich noch so anstrengen, dort bleibt er auch. Dass seine Gruppe bei der letzten Gruppenarbeit so gut abgeschnitten hat, war doch eigentlich ihm zu verdanken, aber das hat der Lehrer nicht registriert; nur Florian — der hat wieder seine „Eins“, obwohl er sich nur aufgespielt hat.*

☹️ *Da ist die Lehrerin Sabine Muster. Sie ist seit Beginn des Schuljahres im Schuldienst und tut sich mit den 28 Wochenstunden und den vielen Lerngruppen unheimlich schwer. In Mathe kommt sie mit der Benotung ja einigermaßen klar, da hat sie jede Menge HÜs geschrieben, aber in Sozialkunde hat sie zu wenig Noten. Jetzt hat sie deswegen allen Schülerinnen und Schülern eine Epochalnote gegeben; die anderen machen das auch so. Aber das war unheimlich schwer, besonders bei den grauen Mäusen, die nie irgendwie auffallen. Bei der Bekanntgabe in der 9b haben alle die Noten geschluckt, nur Michael und Tina haben heftigst protestiert; kein Wunder, die haben ja immer was zu meckern.*

Diese Beispiele sind fiktiv, frei erfunden. Sie sollen aufzeigen, wo in der Praxis der Epochalnoten die Probleme liegen und weshalb sie nicht ungeteilte Zustimmung finden.

Es ist aus nahe liegenden Gründen nicht möglich, allen Schülerinnen und Schülern im Rundumschlag und ad hoc und ohne differenzierte Aufzeichnungen, gleichsam aus dem Ärmel geschüttelt und als „Überraschungs-Ei“, eine Epochalnote zu verpassen; eine solche Praxis geht zwangsläufig mit vielerlei Mängeln einher und ist deshalb kategorisch abzulehnen.

Trotz bester Absicht gewinnen unbewusst Willkür und globale Einschätzungen die Oberhand, Vorleistungen und vorhandene Noten determinieren die Resultate ebenso wie Quantitäten (Mitarbeit) statt Qualitäten.

Eine epochale Bewertung ist keine das Fluidum einer Schülerleistung beschreibende „Duftnote“<sup>1</sup>, keine „π-mal-Daumen-Einschätzung“. Sie fußt ebenso wie jede punktuelle Bewertung auf konkreten und nachvollziehbaren Einzelfakten, für die jedoch nicht sofort Noten erteilt, sondern die im Sinne eines Mosaiks gesammelt und später zu einer Note, einem Gesamtbild zusammengefügt werden.

Nicht von ungefähr soll die „Epoche“ für die Beurteilten (und für die Beurteiler) überschaubar und kalkulierbar bleiben; „überschaubar“ heißt nicht nur „zeitlich sinnvoll begrenzt“, sondern auch, dass man um seinen bisherigen Stand weiß und bewusst und gezielt daran arbeiten kann, ihn zu verbessern.

<sup>1</sup> Düfte werden bekanntlich individuell sehr unterschiedlich wahrgenommen

Ein Quartal (die Praxis der „Quartalsnote“ gibt es an einem Kaiserslauterer Gymnasium tatsächlich) ist in diesem Sinne nicht überschaubar, weder für die Schülerinnen und Schüler noch die Lehrkräfte.

### Lesenswertes zur Epochalnote

Außer einer bereits länger zurück liegenden und dennoch immer wieder lesenswerten Veröffentlichung von Dr. Helga Smollich („Die Epochalnote – Not mit einer Note“, Amtsblatt 2/1980, S. 36) zum Thema gab es jüngst einen kurzen Artikel („was ist eigentlich eine ..... ? Epochalnote“) von Gabriele Welker in der vom Landeselternbeirat herausgegebenen Periodikum „Elternarbeit in Rheinland-Pfalz“. Was Frau Welker ausführt, ist meistens zutreffend und hilfreich, aber unwidersprochen kann nicht bleiben, dass „die Note erst dann gegeben werden sollte, wenn die Lehrkraft die Klasse schon länger kennt“; denn damit wird nachgerade jener Technik „pi-mal-Daumen“, der globalen Einschätzung aus der „guten“ Kenntnis heraus Vorschub geleistet<sup>2</sup>. Richtig ist vielmehr, dass natürlich jede Lehrkraft ungeachtet ihres Vertrauheitsgrades mit der Lerngruppe Epochalnoten erteilen kann, sofern sie differenzierten Aufzeichnungen entspringen, was m. E. in jedem Falle unabdingbar ist.

Ebenso erscheint mir fragwürdig, weshalb sich „nicht jede Unterrichtseinheit für eine Epochalnote eignen“ soll, hat doch diese Technik der Bewertung von Schülerleistungen mit Didaktik und Inhaltlichkeit relativ wenig zu tun. Und noch weitaus fragwürdiger erscheint mir die Feststellung, dass es Unterrichtsstunden geben müsse, die frei von Benotung sind. Selbstverständlich kann es die geben, aber man muss doch mal bedenken, in welches Licht die „ungeliebte, störende“ Leistungsmessung gerückt wird, wenn wir sie zeitweise außen vor lassen und diesen bewertungsfreien Räumen dann noch einen besonderen pädagogischen Wert zumessen. Nein – die Bewertungsmechanismen müssen derart pädagogisch sein, dass sie jederzeit präsent sein können und dürfen, ohne nachhaltige Trübung jedweder pädagogisch fruchtbarer Prozesse.

### Vorschläge zur Praxis

Doch zurück zum Thema „Epochalnote“.

Eine fundierte und von subjektiven Beurteilungsfehlern freiere Praxis setzt voraus, dass die konstituierenden Elemente der Epochalnote über den intendierten Zeitraum hinweg aufgezeichnet werden, ganz im Sinne des oben angesprochenen „Konto-Standes“. Da diese notwendige Aufzeichnung wohl kaum „im Kopf“ erfolgen kann oder aus der Erinnerung heraus zu rekonstruieren ist, kommt man wohl an einer irgendwie gearteten schriftlichen Erfassung nicht vorbei.

<sup>2</sup> Kritiker der Bewertungspraktiken, die sich mit den verfälschenden Wirkungen des Halo-Effekts beschäftigen, würden reichhaltig fündig

In der Praxis könnte das so aussehen, dass die Lehrkraft in einer Rubrik „Epochalnote“ zunächst Eintragungen sammelt, am besten in Form von „+“, „0“ und „-“. Die verschiedenen Kategorien der Einschätzung sollten bewusst und im Hinblick auf die Bewertungssicherheit nicht zu differenziert ausfallen (auch wegen der sonst zu komplizierten Transformation in eine Note), besonders herausfallende Leistungen könnten ausnahmsweise auch mal mit „++“ oder „--“ registriert werden (dann am besten via Doppeleintrag).

Selbstverständlich bleiben Leistungselemente, für die sofort punktuelle Noten vergeben werden, außen vor; und es spricht auch nichts dagegen, z. B. herausragende Beiträge zur Unterrichtsarbeit einer Stunde sofort in eine Note umzusetzen (das wäre dann ebenfalls so etwas wie eine Epochalnote, wobei die „Epoche“ eine einzige Stunde ist).

Sobald sich bei bestimmten Schülerinnen und Schülern genügend Eintragungen angesammelt haben, werden diese in eine Epochalnote „übersetzt“ und der Konto-Stand gelöscht.

Anhand einer solchen „Epo-Liste“ behält die Lehrkraft jederzeit den Überblick, kann Schülerinnen und Schüler gezielt in den Blick nehmen, insbesondere jene, wo bisher keine oder zu wenig Eintragungen vorhanden sind.

Es wäre auch zu überlegen, ob die Liste, ganz im Sinne der Überschaubarkeit auch für die Beurteilten, offen gelegt werden sollte, statt im „gehütet heimlichen“ Notenbuch ihr Schatten-Dasein zu fristen. Beispielsweise könnte sie während einer jeden Unterrichtsstunde am Lehrerpult ausliegen. Und mehr noch: Die Schülerinnen und Schüler könnten auch an der Verantwortung beteiligt werden (Listenführung; wer bekommt was wofür; bei wem ist noch zu wenig eingetragen und warum; wer müsste noch was tun wegen negativem Saldo; etc.), ganz im Sinne der Offenheit und der Transparenz der Bewertungsmechanismen, aber auch als Hilfe für die Lehrkraft (warum soll immer nur der Lehrer oder die Lehrerin zuständig sein für alles?).

Die Eintragungen für die Schülerin Tanja Kunz könnten z. B. so aussehen:

<b>Kunz, Tanja</b>	<b>+</b>	<b>0</b>	<b>+</b>	<b>-</b>	<b>-</b>	<b>+</b>
	= Epochalnote: <b>3</b>					12.05.03

Es ist dabei m. E. nicht erforderlich, dass jede einzelne Eintragung in Bezug auf Datum und bewerteten Sachverhalt nachvollziehbar bleibt und dies deswegen zusätzlich notiert werden muss (um z. B. vor einem Verwaltungsgericht bestehen zu können). Es genügt,

- wenn die Betroffenen Kenntnis über die Eintragung erhalten und sich bei Bedarf über ihren aktuellen Stand bei der Lehrkraft informieren können,

- und wenn die Epochalnote bekannt gegeben wird, sobald sie summarisch erteilt wurde.

### Quantifizierung von „+ 0 –“

$$\begin{array}{|c|c|c|c|c|c|} \hline + & 0 & + & - & - & + \\ \hline \end{array} = ?$$

Die Frage bleibt, wie man eine solche Ansammlung von „+ 0 –“ in eine Note transformiert. Da es hierfür viele denkbare Möglichkeiten gibt, muss die Lehrkraft via Konvention einen bestimmten Mechanismus definieren. Wichtig ist nicht so sehr, für welches Procedere man sich entscheidet, sondern dass man bei allen Schülerinnen und Schülern in derselben Weise verfährt.

Als Grundlage könnte man z. B. eine (bis auf die Extremwerte) äquidistante Prozent-Tafel verwenden, etwa

%	0-12	13-31	32-50	51-68	69-87	88-100
Note	6	5	4	3	2	1

Zählt man jetzt in einer Epo-Liste mit 6 Eintragungen z.B. jedes „Plus“ mit 3 Punkten, eine „Null“ mit 1 Punkt<sup>3</sup> und ein „Minus“ mit –2 Punkten (auch das ist Konvention), so ergeben sich aus den möglichen Extremwerten (6-mal Plus bzw. 6-mal Minus) eine Spanne von +18 bis –12 Punkten, also 31 verschiedene Punktwerte, auf die die obige Prozenttabelle angewandt wird (rechentechnisch ist es einfacher, durch Addition von 12 die Punktwerte auf den positiven Bereich zu transformieren).

Damit erhält man die folgende Punktetabelle:

Punkte	-12	-11	-10	-9	-8	-7
transformiert, +12	0	1	2	3	4	5
<b>Note</b>	<b>6</b>	<b>6</b>	<b>6</b>	<b>6</b>	<b>5</b>	<b>5</b>

..	-6	-5	-4	-3	-2	-1	0	+1	+2
	6	7	8	9	10	11	12	13	14
	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>4</b>	<b>4</b>	<b>4</b>	<b>4</b>	<b>4</b>

..	+3	+4	+5	+6	+7	+8	+9	+10	+11
	15	16	17	18	19	20	21	22	23
	<b>4</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>2</b>	<b>2</b>	<b>2</b>

..	+12	+13	+14	+15	+16	+17	+18
	24	25	26	27	28	29	30
	<b>2</b>	<b>2</b>	<b>2</b>	<b>1</b>	<b>1</b>	<b>1</b>	<b>1</b>

(zur Erläuterung: die transformierte Punktetabelle geht von 0 bis 30, aus der Prozenttabelle ergeben sich die Notenintervalle; also z. B. wegen 32% von 30 gleich 9,6 liegt die Grenze zwischen 5 und 4 zwischen 9 und 10 Punkten).

<sup>3</sup> denn „0“ ist nicht als „Nichts“ zu verstehen, sondern als mittlere Leistung

... und Tanja mit 3-mal Plus, 1-mal Null und 2-mal Minus (= +6 Punkte) erhalte die Epochalnote „befriedigend“.

2-mal Null und 4-mal Minus ergäbe –6 Punkte und die Note „mangelhaft“,

5-mal Null und 1-mal Minus wäre +3 Punkte gleich „ausreichend“,

und auf eine „zwei“ kommt man mit z. B. 3-mal Plus, 2-mal Null und 1-mal Minus, usf.

Die Prozenttabelle als Grundstruktur lässt sich selbstverständlich auch auf andere Anzahlen von „+ 0 –“ anwenden, sie bietet die Gewähr für ein einheitliches Bewertungsraster unabhängig von der Zahl der Einschätzungen. Wem das zu mathematisch vorkommt, dem muss gesagt werden: die fachlich-pädagogische Wertung liegt in der Vergabe der Einschätzungen Plus, Null und Minus; die Umsetzung in eine Note darf nicht nochmals mit einer solchen einhergehen, sie muss im Wesentlichen arithmetisch und nach bei allen Schülerinnen und Schülern identischem Raster vollzogen werden.

### Und was kann bewertet werden?

Die Schulordnung und unter anderem auch der o. a. Beitrag von Gabriele Welker listen eine Vielzahl von sinnvollen Möglichkeiten auf, welche Elemente der Leistung in die Epochalnote einfließen sollten bzw. können. Im Prinzip eben all jene, die nicht sofort mit einer punktuellen Einzelnote belegt werden. Insbesondere jene Leistungen, die nicht den Status quo abbilden, sondern sich in Tätigkeiten, Anstrengungen und intrasubjektiven Fortschritten zeigen, sollten gewürdigt werden.

Eine kleine Auswahl denkbarer Elemente ist im Folgenden wiedergegeben.

Eine Schülerin resp. ein Schüler ...

- fasst zu Beginn die Lernergebnisse der letzten Stunde, das Kernproblem und den Ist-Stand auf dem Weg zur Lösung treffend und vollständig zusammen
- fasst im Verlauf der aktuellen Stunde die Lernergebnisse, das Kernproblem und den Ist-Stand auf dem Weg zur Lösung treffend und vollständig zusammen
- beteiligt sich aktiv und konstruktiv (qualitativ) am Unterrichtsgespräch
- trägt zur Unterrichtsarbeit der aktuellen Stunde fast nichts bei
- arbeitet während einer Stunde wechselhaft mit und bringt gute Beiträge nur nach Anforderung
- hat seine Hausaufgaben nicht oder nur unzureichend erledigt
- hat seine Hausaufgaben vorbildlich erledigt oder mehr als gefordert geleistet
- hat das Tafelbild, die Lernergebnisse der +

letzten Stunde vorbildlich ausgearbeitet

- hat in einer Gruppenarbeit mit seiner Arbeitsgruppe gute Ergebnisse erzielt<sup>4</sup> +
- hat mit seiner Gruppe die Ergebnisse einer Gruppenarbeit ausgezeichnet präsentiert<sup>5</sup> +
- hält sich oft nicht an vereinbarte Regeln der Gesprächsführung, der Diskussion –
- war, als „Helfer“ eingesetzt, den Mitschülern eine echte Stütze +
- hat in einer Projektgruppe wesentliche Impulse zur Konkretisierung und Ausgestaltung der Projektidee gegeben +
- behindert das eigene Lernen und das der Lerngruppe, weil notwendige Arbeitsmaterialien nicht präsent sind –
- bemüht sich durchgängig um deutliches Sprechen und achtet auf die Sprache (z.B. vollständige Sätze) +
- spricht immer wieder nur zu leise und un-deutlich und/oder in unvollständigen Sätzen –
- bemüht sich nicht darum, gelernte Fachbegriffe sachgerecht zu verwenden –
- ist der stillen Wesensart entsprechend sehr zurückhaltend, aber immer bei der Sache und „am Ball“ +
- ist nur dann aktiv, wenn es etwas dafür gibt –
- behindert die Kommunikation, weil Äußerungen der Mitschüler nicht aufgenommen oder beachtet werden –
- handelt im Team uneigennützig, bemüht sich um die Anderen +
- strengt sich, trotz sonst sehr schwacher Leistungen, unheimlich an +
- erledigt einen Arbeitsauftrag in vorbildlicher Manier +

Anmerkung:

Manche der vorgenannten Aspekte weisen eine gewisse Affinität zu Disziplin und Unterrichtsstörungen auf. Auch wenn eine klare Trennung nicht immer möglich ist, muss wie bei allen Leistungsbewertungen darauf geachtet werden, dass ein Bonus oder Malus nicht als Disziplinierungsinstrument missbraucht wird, sondern in erster Linie auf Leistung und leistungsspezifische Faktoren abzielt. Auch müssen mögliche Ursachen und die Frage, ob der Beurteilte primär verantwortlich ist, bedacht werden.

Soweit es allerdings jenseits des fachlichen Lernens um Methodenkompetenz und Sozialkompetenz geht, ist eine Bewertung im Sinne eines erweiterten Lernbegriffs legitim – und auch notwendig.

Die vorstehende Liste erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, sie soll nur einen Eindruck vermitteln

<sup>4</sup> Jedes Gruppenmitglied erhält ein „Plus“, eventuell nach vorheriger Abstimmung innerhalb der Gruppe, wer diesen „Bonus“ verdient hat.

<sup>5</sup> vgl. vorherige Fußnote

und Anregungen geben, welche „Mosaiksteinchen“ Bestandteile einer Epochalnote sein können.

Denkbar wäre sicherlich, diese Kategorien auch den Schülerinnen und Schülern offen zu legen. Wem hierzu die Verkehrssünder-Kartei in Flensburg einfällt, liegt sicherlich nicht ganz falsch, und es ist zugegebenermaßen auch für mich keine sonderlich attraktive Vorstellung, Kataloge leistungsbezogenen Wohlverhaltens aufzustellen und die Beurteilten daran zu messen.

Allerdings ist der Vorteil der Kenntnis einschlägiger Kataloge und des zur Anwendung kommenden Bonus-Malus-Systems für die Betroffenen nicht von der Hand zu weisen (siehe Flensburg).

## Für welchen Zeitraum?

Bezüglich der Frage, welches denn die „Epoche“ sein könne – also der Zeitraum, in dem eine solche Note sich aufaddiert –, ob sie lang oder eher kurz sei, eine Stunde dauere oder gar Monate, lässt sich, wie oben bereits ausgeführt, zunächst nur dahingehend beantworten, dass die Überschaubarkeit für die Betroffenen gewährleistet sein muss.

Mit „Epoche“ assoziieren wir – entsprechend unserem üblichen Sprachgebrauch (z.B. epochaler Unterricht) – die Vorstellung einer recht langen Dauer. Im Zusammenhang mit Notengebung ist dieser Begriff aber wohl nicht mit zeitlicher Länge, sondern eher als Kontrapunkt zur punktuellen Note zu verstehen. Vielleicht wäre es besser, für diese Bewertungstechnik einen anderen Namen zu erfinden, um von dem Flair der absoluten Langfristigkeit und dem Touch der „ad-hoc“- und „π-mal-Daumen“-Strategie wegzukommen.

Ich meine auch, der Zeitraum muss nicht, wie in manchen Veröffentlichungen vertreten wird, an eine Unterrichtseinheit, also an ein bestimmtes inhaltliches Kontinuum angebunden sein. Denn solche Noten haben wir genug: Von Klassenarbeiten über das schriftliche Abfragen der Hausaufgaben bis hin zu mündlichen Überprüfungen, sie alle sind an aktuelle Inhalte gebunden.

Für die Epochalnote scheint es mir eher angemessen, sie immer dann zu erteilen, wenn sich bei einzelnen Schülerinnen und Schülern genügend Mosaiksteinchen angesammelt haben, damit sie sich sinnvoll zu einem „Gesamtbild“ fügen lassen und sachgerecht in eine Note umgesetzt werden können (... und dann beginnt die Chose von vorn).

Zu lange sollte das allerdings nicht dauern, wie eine verderbliche Ware sollte ein Minus nicht bereits Schimmel angesetzt haben, bis es verwertet wird; es wäre gewiss nicht die schlechteste Idee, ein Verfallsdatum einzuführen.

Kurt Vogelsberger

Realschulrektor i. R.

ehemals Leiter eines Staatlichen Studienseminars

## Epochalnote

Eine „Epochalnote“ kann und darf nicht ad hoc „aus dem Ärmel geschüttelt“ werden, sondern ist eine summarische Zusammenfassung von registrierten Eindrücken und Einschätzungen über einen längeren Zeitraum hinweg.

Die Registrierung erfolgt z. B. in Form von „+“, „0“ und „-“, die sodann in eine Note „umgesetzt“ wird, aber wie?

- ✚ spontan „nach Gefühl“
- ✚ nach einem definierten Modell

Entscheiden Sie für die nachstehenden Beispiele zunächst „nach Gefühl“, wenden Sie sodann das nachfolgend definierte Modell an und vergleichen Sie die Resultate.

Sammlung von Eindrücken						Note
-	+	0	0	+	-	
0	0	-	0	0	0	
+	+	0	-	+	0	
+	-	-	-	0	-	
0	+	0	+			



Was ist das Problem und wie lösen Sie es?

Problem?

Sammlung von Eindrücken						Note
+	0	+	0	-	-	
-	-	0	0	+	+	

Mögliches Modell für die Umrechnung

Konvention:

Bewertung mit z. B. „-“ = 0 Punkte, „0“ = 3 Punkte und „+“ = 5 Punkte;

2-mal Plus und 2-mal Null und 2-mal Minus ergibt dann 16 von maximal 6-mal 5 = 30 Punkten, also 53,3 % (Beispiel 1).

Umrechnung in eine Note z. B. mit Hilfe einer äquidistanten Prozenttabelle:						
%	0-12	13-31	32-50	51-68	69-87	88-100
Note	6	5	4	3	2	1
(Konvention)						

Sammlung von Eindrücken						in Prozent	Note
-	+	0	0	+	-	53,3 %	3
0	0	-	0	0	0	50,0 %	4
+	+	0	-	+	0	70,0%	2
+	-	-	-	0	-	26,7%	5
0	+	0	+			80,0%	2

Sammlung von Eindrücken						in Prozent	Note
+	0	+	0	-	-	53,3 %	3
-	-	0	0	+	+	53,3 %	3

Progression/Trend möglichst unberücksichtigt, höchstens mit Tendenzzeichen.

Achtung: 53% ist ehemals nach obiger Tabelle eine schwache Drei.